

NDR

Elbphilharmonie
Orchester



Klassik Kompakt

Eine Stunde mit Prokofjew

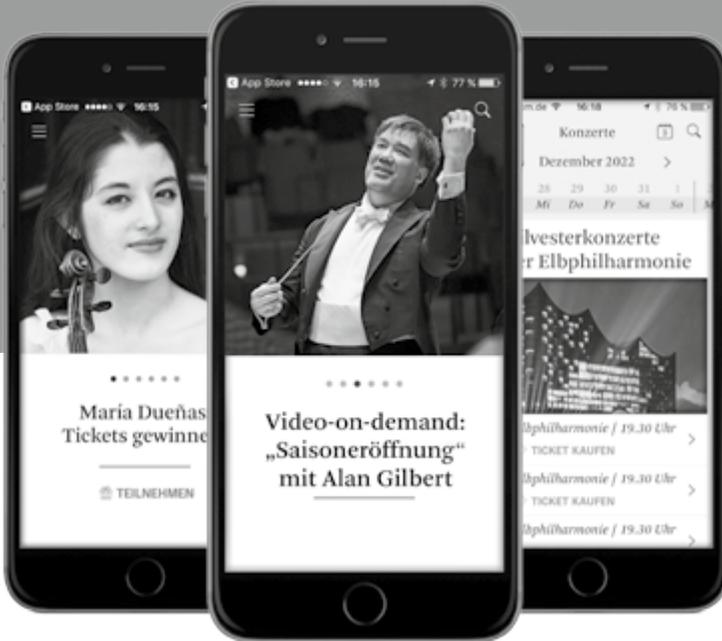
Sonntag, 23.04.23 — 16 Uhr und 18.30 Uhr
Elbphilharmonie Hamburg, Großer Saal



Elbphilharmonie
Orchester

Jetzt kostenlos herunterladen:

Die NDR EO App



Tickets
gewinnen

Livestreams & Videos
anschauen

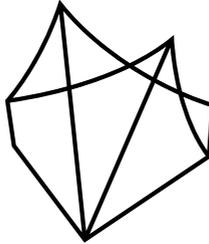
Konzerte
buchen

Programmhefte
lesen

Folgen Sie uns auch auf
ndr.de/eo | Facebook | Instagram
youtube.com/ndrklassik

STANISLAV KOCHANOVSKY

Dirigent



**NDR ELBPILHARMONIE
ORCHESTER**

SERGEJ PROKOFJEW (1891 – 1953)

Sinfonie Nr. 6 es-Moll op. 111

Entstehung: 1944–47 | Uraufführung: Leningrad, 11. Oktober 1947 | Dauer: ca. 45 Min.

- I. Allegro moderato
- II. Largo
- III. Vivace

Keine Pause

„Ich habe mich der Atonalität schuldig gemacht“

Prokofjew hatte zweifellos seine Verdienste und dieses seltene Ding, den unverkennbaren Stempel der Persönlichkeit.

Igor Strawinsky

Im Mai 1936 kehrte Sergej Prokofjew nach fast zwei Jahrzehnten im westlichen Ausland und längerem Pendeln zwischen Paris und Moskau endgültig in die Sowjetunion zurück. Aus Heimweh nach Russland vielleicht, wie er selbst erklärte, oder aus Frustration: Im Westen fühlte er sich stets von Igor Strawinsky in den Schatten gestellt. Dass seine Karriere auch in der UdSSR nicht problemlos verlaufen würde, hätte ihm allerdings klar sein müssen; schließlich hatte bereits am 28. Januar 1936 ein vermutlich von Stalin bestellter „Prawda“-Artikel über Dmitrij Schostakowitschs Oper „Lady Macbeth von Mzensk“ den Startschuss zu einer Hetzkampagne gegeben, die in der Folgezeit zahlreichen Musikern Freiheit und Leben kostete. Die Doktrin des „Sozialistischen Realismus“, offiziell schon länger gültig, sollte nun mit Härte durchgesetzt werden, doch Prokofjew, der zuvor alle Freiheiten gewohnt war, verstand nicht genau, was man von ihm erwartete. Und tatsächlich war bei der Unterscheidung zwischen systemkonformer Musik und schädlichen „formalistischen“ Tendenzen viel Willkür im Spiel. Im Großen und Ganzen galt aber, dass volksliedhafte Melodien, leicht fassliche Formen und optimistische Aussagen die sowjetische Realität am besten spiegelten – aus Sicht der Kulturbürokraten. Verpönt war dagegen alles, was nicht dem Geschmack

SERGEJ PROKOFJEW
Sinfonie Nr. 6 es-Moll op. 111

der großen Masse entsprach: Atonalität, Dissonanzen, aber auch Polyphonie und neoklassizistische Stilelemente.

Prokofjew bemühte sich redlich um eine verständliche, wohlklingende Tonsprache, doch er hatte zunächst wenig Glück. Sein Ballett „Romeo und Julia“ wurde als zu kompliziert abgelehnt. Für seine „Kantate zum 20. Jahrestag der Oktoberrevolution“ wurde er als „Linksabweichler“ beschimpft, weil er neben Stalin-Texten auch Marx und Lenin vertont hatte. Paradoxerweise brachte der Zweite Weltkrieg, in den die UdSSR 1941 eintrat, den Künstlern etwas mehr Freiheit, als sie zuvor und danach genossen. Jetzt konnte eine Komposition wie die Fünfte Sinfonie Erfolg haben, obwohl sie neben Anklängen an Prokofjews patriotische Filmmusiken auch dissonante, problematische Abschnitte enthielt. Nach der umjubelten Uraufführung im Januar 1945 fand der Komponist pathetische Worte für das im Kriegssommer 1944 entstandene Werk: „In der Fünften wollte ich ein Lied auf den freien und glücklichen Menschen, seine große Kraft, seinen Edelmut und seine seelische Reinheit singen.“

Parallel zur Fünften skizzierte Prokofjew in den Jahren 1944/45 bereits seine Sinfonie Nr. 6 es-Moll, die er allerdings erst im Februar 1947 fertigstellen konnte. Anders als im Vorgängerwerk dominieren in ihr die tragischen Töne. 1981 drückte Prokofjews sowjetische Biografin Natalia Pawlowna Sawkina das so aus: „Die Sinfonie nimmt in der dramatischen Gestaltung scharfer Kontraste und in den düsteren Kampfepisoden deutlich auf Ereignisse des Krieges Bezug. Ein besonders beeindruckendes Bild des Werkes stellt die erhabene Trauerprozession im Mittelteil des ersten Satzes (Allegro moderato) dar. Drohende Bilder des



An die Herkunft Prokofjews aus der ukrainischen Oblast Donezk erinnerte eine Tafel in der Wartehalle des 2011 neu eröffneten, heute durch den Krieg zerstörten Flughafens „Sergey Prokofjew“ in Donezk

SERGEJ PROKOFJEW

Sergej Prokofjew wurde am 23. April 1891 in Sonziwka in der Ukraine geboren. Er studierte am St. Petersburger Konservatorium unter anderem bei Nikolai Rimski-Korsakow und Anatoli Ljadow. Nach der Oktoberrevolution emigrierte er in die USA und später nach Paris. Nach einigen Jahren des Pendelns kehrte er 1936, zur Zeit der stalinistischen Schauprozesse, in die UdSSR zurück. Prokofjews Stellung in der UdSSR blieb heikel; einerseits diente er sich dem Regime u. a. mit einer Kantate zu Stalins Geburtstag an; andererseits wurden etliche seiner Werke aus ideologischen Gründen kritisiert, nicht aufgeführt oder nach 1948 gar verboten. Am 5. März 1953 starb Prokofjew; eine knappe Stunde vor Josef Stalin.

SERGEJ PROKOFJEW

Sinfonie Nr. 6 es-Moll op. 111

WIE SICH DIE MEINUNGEN ÄNDERN KÖNNEN

Am 11. Oktober 1947 bestritten die Leningrader Philharmoniker unter Jewgeni Mrawinski in einem Konzert zum 30. Jahrestag der Oktoberrevolution die Uraufführung der Sechsten Sinfonie. Danach lobte die „Leningradskaja Prawda“ das Werk als „einen weiteren überwältigenden Sieg der sowjetischen Kunst“. Prokofjews damaliger Freund und späterer Biograf Israel Nestjew deutete die Sechste in der Zeitung „Sowjetskoje Iskusstwo“ zunächst als eine „nervenaufreibende Gegenüberstellung“ der „privaten Welt des modernen Menschen mit einer furchterregenden Maschinerie universeller Zerstörung“. Er fügte hinzu, dass ihr „edler Humanismus“ sie in eine Reihe mit Schostakowitschs Achter stelle. Doch nach dem Verdikt der Kulturfunktionäre revidierte er sein Urteil: Nun bezeichnete er die Sechste als „klar formalistisch“ und kritisierte ihre „schwierige und teilweise esoterische Sprache“. Prokofjew empfand das als Verrat und kündigte Nestjew die Freundschaft.

Kriege stören den ruhigen Fluss der besinnlichen Melodien des zweiten Satzes (Largo) und brechen auch in die lichte, festliche Freude des Finales ein, das dem Nachdenken über die Zukunft gewidmet ist.“ Dass diese offizielle Lesart Prokofjews Intentionen einigermaßen gerecht wurde, scheint auch eine Äußerung des Komponisten zu bestätigen. Sonst zurückhaltend mit Deutungen seiner Musik, erklärte er 1947 im Zusammenhang mit der Sechsten: „Jetzt freuen wir uns über den großen Sieg [...], aber jeder von uns hat noch nicht vernarbte Wunden. Der eine verlor ihm nahestehende Menschen, der andere verlor seine Gesundheit. Das darf man nicht vergessen.“

Obwohl der „Inhalt“ der Sechsten politisch unverdächtig scheint, erlebte sie in der Sowjetunion eine wechselvolle Geschichte. Bei ihrer Leningrader Uraufführung im Oktober 1947 feierten Publikum und Kritiker das Werk noch, aber schon wenige Wochen danach schlug der Wind um: Prokofjew wurde gemeinsam mit Schostakowitsch, Chatschaturjan und anderen als Volksfeind angeprangert und sah sich zu öffentlicher Selbstkritik gezwungen: „Ich habe mich unzweifelhaft der Atonalität schuldig gemacht ... In einigen meiner Werke der letzten Jahre sind einzelne atonale Momente zu finden. Ohne besondere Sympathie hierfür zu haben, bediente ich mich trotzdem dieser Methode, in der Hauptsache der Kontrastwirkung wegen und um die tonalen Stellen stärker hervorzuheben ... Ich werde nach einer klaren musikalischen Sprache suchen, die meinem Volke verständlich und lieb ist.“

Der erste Satz der angeblich so unverständlichen Sinfonie überrascht nach einer kurzen Einleitung mit einem leicht bedrohlichen ersten Thema in den Streichern. Das zweite, etwas langsamere, vorgestellt von

SERGEJ PROKOFJEW
Sinfonie Nr. 6 es-Moll op. 111

den Oboen in Oktaven, hat melancholischen Charakter, und ein drittes wirkt marschartig. Eindrucksvoll sind die kraftvollen Steigerungen im Durchführungsteil. Ein angemessenes Gegengewicht zur Dramatik dieses Satzes bietet das folgende, großangelegte Largo mit seinem schmerz erfüllten ersten und dem lyrischen zweiten Thema. Lebhaft und ungetrübt optimistisch gibt sich zunächst das Finale in Es-Dur; es enthält neoklassizistische Elemente, bezieht aber auch Anklänge an einen stampfenden Bauerntanz ein. Stockungen der Entwicklung, plötzliche Ausbrüche und in sich zusammenfallende Bewegungen bewirken allerdings, dass die Sechste Sinfonie nicht den triumphalen, heroischen Schluss findet, den die sowjetischen Kulturfunktionäre vermutlich gerne gehört hätten. Sie geriet daher 1948 auf die lange Liste verfemter Werke und verschwand für viele Jahre in der Versenkung.

Jürgen Ostmann



Sergej Prokofjew (1945)

SINFONIE IN DREI SÄTZEN

Der erste Satz ist von unruhigem Charakter, mal lyrisch, mal streng; der zweite Satz, das Largo, ist heller und liedhafter; das Finale, schnell und in einer Dur-Tonart, steht meiner fünften Sinfonie nahe, abgesehen von den Reminiszenzen an die strengen Passagen des ersten Satzes.

So nüchtern fasste Prokofjew seine Sechste zusammen.

Stanislav Kochanovsky



REGELMÄSSIGE GASTDIRIGATE

- Orchestre de Paris
- Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia
- Philharmonia Orchestra
- Rotterdam Philharmonic Orchestra
- Netherlands Radio Philharmonic Orchestra
- Oslo Philharmonic Orchestra
- Danish National Symphony Orchestra
- Dresdner Philharmonie
- Orchestre Philharmonique de Monte-Carlo
- St. Petersburg Philharmonic Orchestra
- Russian National Orchestra
- Moscow Philharmonic Orchestra

Stanislav Kochanovsky ist einer der aufregendsten Dirigenten unserer Tage. In den vergangenen Jahren feierte er seine Debüts u. a. beim Royal Concertgebouw Orchestra, bei den Wiener Symphonikern oder dem Israel Philharmonic Orchestra und arbeitete mit Solist*innen wie Leonidas Kavakos, Mikhail Pletnev, Maxim Vengerov, Kirill Gerstein, Vilde Frang, Truls Mørk und Matthias Goerne zusammen. In der aktuellen Saison debütiert er in den USA beim National Symphony Orchestra Washington und Cleveland Orchestra. Neben den zahlreichen Gastdirigaten bei internationalen Orchestern ist Kochanovsky immer wieder auch an der Oper zu erleben, zuletzt etwa mit „Pique Dame“ und „Eugen Onegin“ am Opernhaus Zürich, „Iolanta“ am Teatro del Maggio Musicale Fiorentino und „Fürst Igor“ an der Dutch National Opera Amsterdam. Als Gastdirigent tritt er regelmäßig auch am Mariinski-Theater auf. Seit 2017 ist er Gast des Verbier Festivals, wo er jedes Jahr eine konzertante Oper leitet: von „Eugen Onegin“ (2017) über „Rigoletto“ (2018) bis hin zur „Zauberflöte“ (2019) und „Hänsel und Gretel“ (2022). Über das klassische Repertoire hinaus interessiert sich Kochanovsky besonderes für selten aufgeführte Werke und neue Kompositionen. So hat er zuletzt etwa Raritäten wie Ligetis Requiem, Skrjabin's „Mysterium“, Kodály's „Psalmus Hungaricus“, Schostakowitschs „Der Spieler“, Mjaskowskis „Silence“, Weinbergs Sinfonie Nr. 21 sowie Werke lebender Komponist*innen wie Brett Dean, Osvaldo Golijov, Anna Thorvaldsdóttir oder Pēteris Vasks aufgeführt. Kochanovsky besuchte die Glinka Choral School in seiner Heimatstadt St. Petersburg, bevor er seine Studien am dortigen Konservatorium fortsetzte. 2007 begann er eine Zusammenarbeit mit dem Michailowski-Theater, wo er mehr als 60 Opern- und Ballettaufführungen leitete.

KLASSIK TO GO

Die kurze Werkeinführung für unterwegs

A black and white portrait of a man in 18th-century attire, including a powdered wig and a high-collared coat. He is wearing modern white earbuds, with one hand near his ear. The background is dark and textured.

NDR

Das Beste am Norden

Kompakte Audios zur Einstimmung
auf Ihren Konzertbesuch und für alle,
die mehr wissen wollen.

Als Podcast im Abo, Online zum download
und in der NDR EO App!



Herausgegeben vom
NORDEUTSCHEN RUNDFUNK
Programmdirektion Hörfunk
Orchester, Chor und Konzerte
Rothenbaumchaussee 132
20149 Hamburg
Leitung: Achim Dobschall

NDR ELBPILHARMONIE ORCHESTER
Management: Sonja Epping

Redaktion des Programmheftes
Julius Heile

Der Einführungstext von Jürgen Ostmann
ist ein Originalbeitrag für den **NDR**.

Fotos
akg-images / Elizaveta Becker (S. 5)
akg-images / fine-art-images (S. 7)
Marco Borggreve (S. 8)

Druck: Warlich Druck Meckenheim GmbH
Das verwendete Papier ist FSC-zertifiziert.

Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des **NDR** gestattet.

”

Für mich ist
Musik das Leben
selbst!

“

CAROLIN WIDMANN

NDR kultur

HÖREN SIE DIE KONZERTE DES
NDR ELBPHILHARMONIE ORCHESTERS
AUF NDR KULTUR

Die NDR Kultur App – jetzt kostenlos herunterladen
unter [ndr.de/ndrkulturapp](https://www.ndr.de/ndrkulturapp)

Hören und genießen

ndr.de/eo
youtube.com/NDRKlassik